

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 48 (2006)
Heft: 276

Artikel: Mon frère de marie : Jean-Stéphane Bron
Autor: Müller, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MON FRÈRE SE MARIE

Jean-Stéphane Bron

Die Feststellung «Mein Bruder heiratet» klingt an sich relativ unspektakulär. Fungiert der Satz jedoch als Filmtitel einer Familienkomödie, lässt er Ungemach erahnen. Und so löst eine bevorstehende Hochzeit im ersten Spielfilm des Westschweizers Jean-Stéphane Bron denn auch allerhand familiäre Turbulenzen aus: Zur Eheschliessung des vietnamesischen Adoptivsohnes Vinh kündigen sich die leibliche Mutter und ein Onkel aus Vietnam an. Dieser überraschende Besuch bringt die Familie Depierraz ins Rotieren. Früher glänzte sie als Vorzeigefamilie, heute sind die Eltern geschieden und zerstritten. Den Verwandten Vinhs zuliebe will man dennoch den Schein wahren und die familiäre Idylle von einst in Szene setzen. Die «Contenance» zu bewahren, ist dabei oberstes Ziel, und selbstredend lebt die Komödie davon, dass gerade dies den Figuren nur leidlich gelingen mag.

Teils Familiendrama, teils Multikultikomödie orientiert sich der Film an Arthouse-Schlagern wie *BEND IT LIKE BECKHAM*, *MY BIG FAT GREEK WEDDING* oder *EAST IS EAST*. Die Schweizer Komödie lebt so auch von brav durchexerzierten dramaturgischen und kulturellen Klischees. Gleichwohl versucht Bron, der mit *MAIS IM BUNDESHUUS* einen cleveren und unterhaltenden Coup gelandet hat, der filmischen Stromlinienförmigkeit zu trotzen. Dies zeigt sich besonders im Erzähilstil. *MON FRÈRE SE MARIE* beginnt pseudodokumentarisch: Mit vertraulichen Anweisungen werden die Familienmitglieder vom Bruder und Amateurfilmer Jacques einzeln vor der Kamera positioniert und über die familiäre Befindlichkeit befragt. Hier klärt sich die Bedeutung des Titels: *MON FRÈRE SE MARIE* wird – zumindest zu Beginn – aus der Perspektive des Bruders Jacques erzählt. Er filme nur für sich und wolle damit nicht versuchen, den familiären Scherbenhaufen zu kitten, versichert der Hobbyfilmer aus dem Off. Die verzwickte Familienkonstellation wird durch diesen pseudodokumentarischen Stil auf erfrischende Weise eingeführt. Was dramaturgisch so geschickt ein-

gefädel ist, verliert sich jedoch bald in einer allzu konventionellen Erzählweise. Bron geizt im weiteren Verlauf nicht mit Trümpfen aus dem Dramaturgiefundus des Lustspiels. So steht der Besuch aus Vietnam früher als geplant vor der Türe. Die stoische Mutter des Bräutigams und der wirbige Onkel, der übrigens besser Deutsch spricht als die gesamte Waadtländer Familie, beäugen die nervösen Geschehnisse im Hause Depierraz ziemlich erstaunt. Die ungewohnte Sachlage sorgt für viel Situationskomik, denn die Figuren müssen sich gleich an zwei Fronten behaupten: Gegenüber dem vietnamesischen Besuch gilt es, die Fassade der heilen Familie aufrechtzuhalten, und innerhalb der Familie Depierraz möchte man die zwischenmenschliche Distanz möglichst unbeeinträchtigt belassen. Aurore Clément brilliert dabei als fragile Adoptivmutter, die seit der Trennung von ihrem Mann auf Identitätssuche ist und sich dafür mit Feng-Shui und Gospelchor stärkt. Ihre frühere Hausfrauenrolle verschmäht sie, und mit ihrem Exmann nochmal im gleichen Zimmer zu schlafen, kommt partout nicht in Frage. Angesichts des quirligen Onkels, der bis tief in die Nacht vor dem Fernseher sitzt, kann sie sich trotz ziemlich burlesken Manövren nicht unentdeckt in einem anderen Zimmer verstecken. Ihr launischer Exmann versucht derweil unbeholfen, Nonchalance zu markieren.

Konsterniert muss sich die Sippe alsbald eingestehen, dass eine Hirschleder-couch oder eine Fotografie vom Papst eben noch keine intakte Familie ausmachen. Für mehr Zusammenhalt sorgt da eher der in der Eile nur ungenügend zusammengezimmerte Esstisch; ohne das gemeinsame Stützen des Tisches würde dieser nämlich vor den Augen des speisenden Besuchs zusammenbrechen. So entwickelt sich langsam eine feine Solidarität zwischen den Figuren, und die verhärteten Fronten scheinen sich etwas aufzuweichen. Es sind die kleinen Veränderungen in der zwischenmenschlichen Chemie, die in *MON FRÈRE SE MARIE* zählen. Das Ensemble gestaltet diese leichten Aufheiterungen

innerhalb der zerrütteten Familie auch mit viel Sorgfalt. Die beiden vietnamesischen Figuren indes dienen lediglich als Staffage, um die Schweizer Familie zu kontrastieren. Auch über den Adoptivsohn Vinh würde man gerne mehr erfahren, leider bleibt auch diese Figur in der allgemeinen Aufgeregtheit ziemlich blass. Dies ist umso bemerkenswerter, als der Amateurschauspieler Quoc Dung Nguyen quasi sich selbst spielt. Er kam mit drei Jahren als Flüchtling in die Schweiz und wurde von einer Schweizer Familie aufgenommen.

Dass es letzten Endes nicht zum erwarteten familiären Showdown kommt und auch ein altmodisches Loblied auf Familienwerte ausbleibt, ist immerhin eine Überraschung.

René Müller

Stab

Regie: Jean-Stéphane Bron; Buch: Jean-Stéphane Bron, Karine Sudan; Kamera: Matthieu Poirot-Delpech; Schnitt: Karine Sudan; Ausstattung: Rekha Musale; Kostüme: Géraldine Orinovski; Maske: Nathalie Monod; Musik: Christian Garcia; Ton: Luc Yerzin

Darsteller (Rolle)

Quoc Dung Nguyen (Vinh, der Bräutigam), Cyril Trolley (Jacques, der Sohn), Aurore Clément (Claire, die Mutter), Jean-Luc Bideau (Michel, der Vater), Delphine Chuiroll (Catherine, die Tochter), Michèle Rohrbach (Sarah, die Braut), Thanh An (Onkel Dac), Man Thu (die Mutter aus Vietnam)

Produktion, Verleih

Les Films Pélées; Box Productions; Produzenten: Philippe Martin, Géraldine Michelot, Thierry Spicher, Elena Tatti; Co-Produktion: Télévision Suisse Romande, SRG SSR idée suisse. Schweiz, Frankreich 2006. 35 mm, Cinemascope; gedreht auf HD Cam; Farbe; Dolby SRD; Dauer: 95 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich

